



Oriana Pardini (SP) und Mathias Müller (SVP) diskutieren in einer wöchentlichen Kolumne.
Quelle: Nik Egger/ade

Politik

Soll die Dienstpflicht in einer anderen Landessprache absolviert werden?

Wenn es um die Erweiterung der Sprachkompetenz geht, sind sich Grossrätin Oriana Pardini (SP) und Grossrat Mathias Müller (SVP) weitestgehend einig.

[Oriana Pardini \(SP\)](#) | [Mathias Müller \(SVP\)](#)

Publiziert: 25. August 2025, 06:00 Uhr

Oriana Pardini: «Austausch im Dienst würde auch Vorurteile abbauen»

Die Sprachenvielfalt ist ein enormer Schatz der Schweiz und macht unsere Identität aus. Gerade in einer globalisierten Welt, die immer enger zusammenrückt, kann die Schweiz als Beispiel für ein friedliches, multikulturelles Zusammenleben wirken. Doch dieser Schatz ist nicht selbstverständlich, er verlangt Pflege und Mut zu neuen Ideen.

Weshalb nutzen wir den Militär-, Zivilschutz- und Zivildienst nicht gezielt, um Brücken über die Sprachgrenzen zu bauen? Ein Land, das sich rühmt, Brücken zu schlagen, ist prädestiniert, die eigene Jugend für Aufenthalte in einer anderen Sprachregion zu motivieren.

Der Zivildienst sollte diesen Weg gehen. Junge Menschen, die sich bewusst für gesellschaftlichen Einsatz statt für Waffen entscheiden, verdienen dieselbe Möglichkeit zum Austausch, er sollte bewusst auch jungen Frauen offenstehen. Kantone und Gemeinden hätten die Aufgabe, für Unterkünfte, etwa bei Gastfamilien, zu sorgen und den Einsatz mit Sprachkursen zu begleiten. Ein Gewinn für alle. Die Zivis lernen Sprache und Kultur, die Gastkantone gewinnen offene, neugierige junge Leute. Und die Schweiz wächst stärker zusammen!

Gerade die Jugend ist der Schlüssel. Wer früh erlebt, dass Unterschiede bereichern statt trennen, trägt dieses Verständnis ein Leben lang weiter. Austausch im Dienst würde nicht nur Sprachkompetenz fördern, sondern Vorurteile abbauen, Respekt stärken und die Demokratie im Alltag spürbar machen. So entstünde ein neuer, gelebter Bürgersinn.

Natürlich gibt es Einwände: Aufwand, Kosten, Organisation. Doch wer immer nur die Mühen sieht, verspielt den grossen Gewinn. Eine Schweiz, die sich wirklich versteht, jenseits der Sprachgrenzen. Der Nebeneffekt wäre eine Generation, die nicht nur weiss, wo Lugano, Lausanne oder St. Gallen liegen, sondern dort gelebt und gearbeitet hat.

Statt Heimatkunde im Schulbuch gäbe es Heimatkunde im Alltag. Und das wäre vielleicht die beste Investition in den Zusammenhalt dieses Landes, das sich so gerne auf seine Vielfalt beruft. Allons-y!

Mathias Müller: «Sprache lernt man nicht in Kursen, sondern im Alltag»

Die Idee von Staatsrat Steiert, Dienstleistende über den Röstigraben einzusetzen, ist sympathisch. Doch eigentlich muss man dafür nicht die Sprachregion verlassen. Ich erinnere mich an meine eigene Rekrutenschule bei den Aufklärern in Rothenthurm/SZ. Kaum angekommen, hiess es: «Sie sind aus Biel, Sie gehen zu den Romands.» Ich war schockiert, hatte ich doch Französisch an der Matura nur knapp bestanden. Doch ich merkte rasch: Es war das Beste, was mir passieren konnte.

Denn Sprache lernt man nicht in Kursen, sondern im Alltag, im Gespräch, in der direkten Begegnung. Keine zwölf Jahre Unterricht haben mir so viel gebracht wie die RS. Dort musste ich reden – Fehler hin oder her. Später führte ich jurassische und neuenburgische Kompanien, und heute spreche ich besser Französisch als viele meiner damaligen Klassenkameraden mit Spitzennoten. Der Schlüssel liegt im Eintauchen, nicht in Grammatikregeln.

Die Armee ist ohnehin das vielfältigste Becken der Schweiz: Menschen aus allen Regionen, mit verschiedenen Sprachen, Kulturen und Bildungswegen, Neubürgerinnen und Alteingesessene. Diese Mischung ist ein Schatz für unser Land.

Anders sieht es beim Zivilschutz aus: Da ist es schwieriger, weil er in kantonaler Hoheit organisiert ist. Beim Zivildienst wiederum ist das System von Grund auf individualistisch. Jeder Dienstleistende sucht sich seinen Einsatz selber – meist nahe beim Wohnort, damit er abends bequem zu Hause bei Mutter oder Freundin übernachten kann. Würde man den Zivildienst in einer anderen Sprachregion absolvieren müssen, sähe die Sache anders aus: Eintauchen in eine andere Kultur, eine echte Herausforderung. Genau davor scheuen sich aber viele Zivis. Zivildienst wird selten aus Überzeugung, sondern oft aus Bequemlichkeit gewählt.

Gerade deshalb fände ich es sehr gut, wenn der Zivildienst zwingend in einer anderen Sprachregion geleistet würde. Für viele, die heute bequem diesen Weg sbaut. Packen wir es an.

Wer hat recht?

Oriana Pardini

17%

Mathias Müller

49%

Beide

31%

Niemand

3%

55 Abstimmungen

Stand 25. August 2025 / 21:47

Jeden Montag erscheint die Kolumne «Pardini vs. Müller», worin die SP-Grossrätin und der SVP-Grossrat jeweils eine Frage zu einem aktuellen Thema beantworten.

Mathias Müller (SVP) hat Jahrgang 1970 und lebt in Orvin; er ist Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) und Vizepräsident der SVP-Fraktion im Grossen Rat. Müller ist Berufsoffizier und Psychologe.

Oriana Pardini (SP) hat Jahrgang 1998 und lebt in Lyss; sie Grossrätin seit 2024 und aktuell Präsidentin des Grossen Gemeinderats Lyss. Pardini ist Masterstudentin Rechtswissenschaften.

Hier noch der Link für alle, welche ein Abo haben: <https://ajour.ch/de/story/616892/soll-die-dienstpflicht-in-einer-anderen-landessprache-absolviert-werden>

2 Kommentare

Andreas Bertschi

Super Idee mit dem Dienst in einer anderen Landessprache! Aber dann bitte gleich einen Dienst an der Gesellschaft für alle Geschlechter. Dieser kann wahlweise Zivil- oder Militärdienst sein. Schade, dass sich Herr Müller so abschätzig über Zivis äussert. Das hat er doch gar nicht nötig. Da drückt mal wieder die SVP durch!

Christine Deveaux

usammenwachsen kann man nur wenn man will! Biel Romand?? Bin in Biel aufgewachsen, franz. In der Schule war Grundausbildung aber richtig gelernt haben wir mit unterhalten mit Freunden beim spielen! Liebe Romands (vor allem die heutige Jugend, natürlich nicht alle) gibt nicht die Antwort ich will nicht, ihr lernt nur für euch und nicht für die anderen!